

Vertieft beten lernen das Abendseminar der Apostel Petrus Gemeinde

1. „Vater unser im Himmel“

Grundlegendes zum Gebet im Juden-und Christentum; die Einmaligkeit des Vaterunsers; was es bedeutet, Gott als Vater zu haben; das Vaterbild von Jesus, warum das Bild vom Vater wichtig ist.

1. Einleitung: Der Text und sein Kontext

Das Vaterunser im Matthäusevangelium begegnet uns in der Bergpredigt, und die ist primär „Jüngerlehre“, eine Botschaft an die Jünger Jesu. Jesus zeigt, dass wir das, was wir tun, für Gott tun sollen und nicht, um gut bei den Menschen dazustehen (Mt 6,1). Als Beispiel nimmt er die drei guten Werke des Judentums auf: Almosen geben, Beten und Fasten.

Es gibt zwei Quellen des Vaterunsers: **Matthäus 6,9-13 und Lukas 11, 2-4.**

Wenn in den christlichen Kirchen heute das Vaterunser gebetet wird, knüpft der Wortlaut an den Text von Math. 6, 9-13 an:

Matthäus 6	Lukas 11, 2-4
Unser Vater im Himmel!	Vater!
Dein Name werde geheiligt.	Dein Name werde geheiligt.
Dein Reich komme.	Dein Reich komme.
Dein Wille geschehe wie im Himmel so auf Erden.	Unser tägliches Brot gib uns Tag für Tag
Unser tägliches Brot gib uns heute.	Und vergib uns unsre Sünden;
Und vergib uns unsre Schuld,	denn auch wir vergeben allen, die an uns
wie auch wir vergeben unsern Schuldigern.	schuldig werden.
Und führe uns nicht in Versuchung,	Und führe uns nicht in Versuchung.
sondern erlöse uns von dem Bösen.	
[Denn dein ist das Reich und die Kraft und die Herrlichkeit in Ewigkeit. Amen]	
Unterschiede: Matthäus enthält drei Erweiterungen: Sie finden sich jeweils am Ende einer Sach-Einheit	
- An die Anrede Vater ist 'unser in dem Himmel' (Mt 6, 9b) angefügt.	
- Dein Wille geschehe auf Erden wie im Himmel (6, 10b).	
- Sondern erlöse uns von dem Bösen.	
- Denn dein ist das Reich... (positiver, liturgische Abschluss findet sich nicht in den ältesten Handschriften).	
Gemeinsamkeiten: zuerst die „Du-Bitten“, dann die „Wir-Bitten“	

Matthäus stellt das Gebet in die **Mitte der Bergpredigt**. Dabei ist dieser Text vermutlich nicht die älteste Form des Vaterunsers, vielmehr vermutlich jene Form, die uns bei Lukas begegnet, sie sieht aus wie eine Urform. Bei Lukas lehrt Jesus die Jünger auf ihre Bitte hin das Beten.

2. Unser Vater

Die Umgangssprache der Juden in Palästina zurzeit Jesu war aramäisch. Die Lesungen und die Gebete der Juden in der Synagoge wurden aber in der Regel in hebräischer Sprache vorgetragen. Allerdings spricht vieles für das einfache 'Vater' der aramäischen Version, was gestützt wird durch die neutestamentlichen Stellen, die im griechischen Text das aramäische Wort 'Abba' überliefert haben: Röm. 8, 15; Gal 4, 6.

➤ So wie das erste Gebot im Keim alle anderen enthält (ich bin der Herr, dein Gott) so ist die Anrede des Vaterunsers (unser Vater) - der Kern aller folgenden Bitten.

„Abba“ sagte zuhause das Kind, wenn es den Vater ansprach. Wenn Jesus uns anweist, Gott „Vater, Papa“ zu nennen, dann sagt das nicht nur etwas über das **Gottesverständnis** aus, sondern über unsere **Gottesbeziehung**. Wir sind Gott ganz Nahestehende.

Auch bei Paulus begegnet und dieses Verständnis. Er beschreibt die Beziehung des Gläubigen zu Gott als die eines Kindes, das sich jederzeit auf seinen Vater verlassen kann, und erklärt, dass es der Geist Christi sei,

der es dem einzelnen Gläubigen erlaube, dies zu tun (Gal 4,6): „**Denn ihr habt nicht einen knechtischen Geist empfangen, dass ihr euch abermals fürchten müsset; sondern ihr habt einen kindlichen Geist empfangen, durch den wir rufen: Abba, lieber Vater!**“ Röm. 8,15

„**Weil ihr nun Kinder seid, hat Gott den Geist seines Sohnes gesandt in unsre Herzen, der da ruft: Abba, lieber Vater**“ Gal 4,6

2.1 Der „Vater“-Begriff im Alten Testament

Die Anrede Gottes als Vater kommt im AT nur 14mal vor. Gott wird zunächst durch die Bezeichnung Vater als Schöpfer geehrt: „Ist er nicht dein Vater, der dich erschaffen, nicht er es, der dich gemacht und bereitet hat?“ (Dt 32,6) „Haben wir nicht alle einen Vater, hat nicht ein Gott uns erschaffen?“ (Mal 2,10)

Als der **Schöpfer ist Gott der Herr**. Sein Wille regiert. Er hat Anspruch auf Ehrung durch Gehorsam.

Zugleich aber ist mit dem Wort „Vater“ Gott auch als der Barmherzige angerufen:

„Wie sich ein Vater über seine Kinder erbarmt, so erbarmt sich der Herr über die, die ihn fürchten“ (Ps 103,13f)

Die Vaterschaft Gottes des Schöpfers richtet sich singulär gegen Israel; Israel ist Gottes Erstgeborener, aus allen Völkern erwählt (Dt 14,1f; Jer 31,9): „Israel ist mein Sohn, mein Erstgeborener“ (Ex 4,22).

Die volle Entfaltung erfuhr der Vatergedanken im AT erst in der prophetischen Predigt. Immer wieder mussten die Propheten feststellen, dass Israel Gottes Vaterliebe mit ständigem Undank erwiderte. Die meisten Gott-Vater-Aussagen der Propheten weisen auf den Widerspruch hin, der zwischen dem Sohn-Gottes-Sein Israels und der Gottlosigkeit des Volkes klappt.

„Riefest du (Israel) mir nicht eben noch zu: ‚Mein Vater, der Freund meiner Jugend, bist du doch! Wird er wohl ewig zürnen, ohne Ende grollen? ‚ So redetest du – und tatest das Böse.“ (Jer 3,4f; vgl. Jer 3,19; Mal 1,6; Jes 63,15ff)

AT:

- Gott ist Schöpfer: Herr der Welt, Majestät.
- Gott ist der Vater Israels, das er erwählt hat und einen Bund mit ihm geschlossen hat.
- Die Beziehung Israels zu Gott ist von Liebe und Respekt geprägt.

2.2 Jesu Anrede „Abba“

Die vier Evangelisten berichten, dass Jesus in allen seinen Gebeten Gott mit „Abba“ ansprach, einzig das Gebet am Kreuz, als er Ps 22 zitiert, enthält nicht „Abba“. Die Urkirche übernahm diese liebevolle Anrede Gottes (Rö 8,15; Gal 4,6). „Abba“, wörtl. „lieber Vater“, ist keine Verniedlichung wie „Papa“ oder „Papi“, sondern ein Ausdruck inniger Beziehung.

Das Wichtigste jedoch ist, dass Jesus mit diesem Gebet die Jünger ermächtigt, ihm das „Abba“ nachzusprechen. **„Abba“ als Gottesanrede ist Kennzeichen tiefster Gottesbeziehung und Jüngerschaft.** Im „Abba“ drücke ich meinem himmlischen Vater mein tiefstes Vertrauen und meine Ergebenheit aus – auch wenn ich nicht alles verstehe und er nicht alle meine Gebete erhört. Nach Mt. 18,3 wird nur der in die Königsherrschaft Gottes eingehen, der Jesus dieses kindliche „Abba“ nachsprechen kann.

Somit kann das Vaterunser eigentlich kein traditionelles Gebet sein, kein liturgisches Runterbeten, sondern ist Ausdruck tiefster, vertrauensvoller und dynamischer Beziehung. Gott ist ein Gott von Beziehungen. Er selbst als dreieiniger Gott lebt in einer nicht endenden Beziehung zu sich selbst (Vater-Sohn- Heiliger Geist).

Exkurs: Das Vaterbild Jesu in Lukas 15, das Gleichnis vom barmherzigen Vater

Es geht um einen Vater und sein Verhältnis zu seinen zwei Söhnen. Das Gleichnis spricht das Thema "Beziehung" an. Es geht nicht um eine moralische Sündenlehre, sondern um die Frage: wer ist Gott, wie verhält er sich zu uns? Es geht um die Beziehung des Menschen zu Gott.

Der Vater gibt frei

Der ungehörigen Bitte des Sohnes folgt kein Drohen, keine Warnung, auch wenn er weiß, dass es falsch ist, was der Sohn tut. Der Vater gibt frei, er erzwingt nichts. "Glaube gedeiht wie die Liebe nur auf dem Boden der Freiwilligkeit." Der Vater ist nicht der Grund für die Trennung, sondern das Misstrauen des Sohnes ist der Grund. Der Vater lässt den Sohn frei, aber er lässt ihn nicht fallen!

Misstrauen ist das Urgestein der Sünde: wir vertrauen nicht, dass es Gott gut mit uns meint: wir glauben, mir entgeht etwas, wenn ich bleibe.

Zum Weiterdenken: Wo weiche ich in meiner Beziehung zu meinem himmlischen Vater aus?
Wo habe/pflege ich Vorbehalte gegenüber Gott und denke, mir entgeht etwas bei Gott.

Die Gebote werden als Last empfunden und abgeschüttelt

Natürlich lebte der Sohn beim Vater in gewissen Ordnungen. Ordnungen braucht es, damit Leben gelingen kann. Der Sohn möchte frei sein von allen natürlichen Bindungen und unabhängig werden. Und wird doch unfrei und abhängig von Freunden und Geld.

Die Gaben werden missbraucht

Der Sohn hat vieles vom Vater bekommen, aber er missbraucht sein Geld und bringt es durch. Das, was eigentlich zum Dienst und zum Erhalt des Lebens da sein sollte wird nun vergeudet.

Das Erbe Gottes für uns sind seine Gaben. Gott beschenkt uns mit Gaben, die wir für ihn und andere einsetzen sollen. Ohne Gott werden Gaben oft missbraucht und nicht in die richtigen Kanäle gelenkt.

Einsamkeit entsteht: Der Sohn kommt in eine Krise

Eines Tages wacht er auf. Er erkennt, dass er falsche Freunde hat. Sie sind so lange da, bis das Geld ausgeht. Er landet als Jude bei den Schweinen, bei unreinen Tieren. Tiefer kann man nicht mehr sinken. Eine Krise ist immer Chance und Gefahr zugleich. Beim Sohn wird der Tiefpunkt zum Wendepunkt. Es gibt Lebenskrisen, die sind notwendig. Wenn wir uns verrannt haben, dann lässt uns Gott manchmal gegen eine Wand fahren- und das kann gnädig für uns sein. Er weiß, dass solche Situationen der Ausgangspunkt für eine Neubestimmung sein können.

Schuld wird sichtbar

Sünde ist ein Beziehungsbegriff, das altdeutsche Wort Sünd bedeutet „Trennung“ Trennung zwischen Geschöpf und Schöpfer. Der Sohn hat sich durch sein Verhalten vom Vater getrennt. Der Vater hat sich nie getrennt, aber die Trennung zugelassen, unter Schmerzen.

Letztlich verfehlt der Sohn damit sein Lebensziel. Nun ist er am Ziel vorbeigeschossen und hat alles verloren. Das griechische Wort für Sünde heißt „*Harmatia* und bedeutet Zielverfehlung.

Zum Weiterdenken: kenne ich das Gift des Misstrauens in meinem Leben?
Wie lebe und wie pflege ich die Beziehung zu meinem Vater im Himmel?
Wie gehe ich mit konkreter Schuld konkret um?
Kenne ich die Bedeutung der Beichte?

Der Sohn geht in sich

Das Misstrauen hatte Folgen. Die Gaben wurden missbraucht und vergötzt. Der Geber spielte keine Rolle mehr. Er war einsam geworden und landete im Dreck. Ohne den Vater hat sich für den Sohn alles verändert. Die Wende beginnt, wo sich der Sohn an den Vater erinnert. Diese Wende beginnt da, wo er in sich geht (Vers 17, 18).

Es entsteht eine neue Sehnsucht nach dem Vater. Er denkt an das „zu Hause“. Das Bild vom Vater hat er immer in seinem Herzen getragen. Er hat nie vergessen, wo seine Heimat war. Schuld wird nicht durch Moralpredigten

erkannt, sondern wenn mir das Bild von meinem liebenden Vater vor Augen steht.

Was kann ich für mich lernen und mitnehmen?

1. Ich möchte daran arbeiten, dass ich meine Beziehung zu Jesus frei von Misstrauen halte. Dass ich an meiner Beziehung zu ihm arbeite, sie pflege, damit keine bittere Wurzel aufsteigt.
2. Ich möchte Buße immer wieder in Anspruch nehmen und mich lossprechen lassen von Misstrauen und auch von konkreter Sünde.
3. Ich brauche einen Menschen, dem ich vertrauen kann und bei dem ich „echt“ sein kann, ohne Masken, ohne Scheu. Es ist eine große Hilfe, vor einem Menschen auszusprechen, was mich belastet.
4. Ich kann mich freuen, wenn ich erkenne, etwas stimmt nicht und ich mache mich auf zum Vater, es ist ein Zeichen dafür, dass der Heilige Geist in mir lebt und mich zurückbringt zu Gott.

Der Vater kommt entgegen

V. 20 b: er hat Ausschau gehalten, regelmäßig, er läuft entgegen- ein jüdischer Patriarch tut das eigentlich nicht! Was muss wohl in dem Vater vor sich gegangen sein all die Jahre. Er hat gelitten unter dem Abschied des Sohnes. Und nun kehrt er wieder heim und der Vater rennt ihm entgegen. Er hat ihn nie vergessen. Der Sohn ist ihm zwar weggerannt, der Vater hat ihn aber nie fallen gelassen.

Wer erzählt dieses Gleichnis? Es ist Jesus, der hier vom himmlischen Vater redet. Er selbst ist der, in dem uns Gott entgegenkommt. Er läuft dem Sünder entgegen und breitet die Arme aus. Ein geradezu mütterlicher Zug, Jes. 66.3: wie eine Mutter will ich euch trösten. Der Sohn macht noch einmal einen Anlauf: Ich habe gesündigt, ich stinke, ich bin es nicht mehr wert... Und der Vater lässt ihn nicht einmal zu Ende reden, sondern hält ihn im Arm. Jede Distanz hört auf. Der Sohn bekommt alle Rechte zurück: Siegelring (Vertragsvollmacht) und Sandalen (nur Sklaven hatten keine Schuhe). Wenn Gott Schuld vergibt, dann tut er das ganz. In den Armen des Vaters kann er über seine Sünde reden. Aber: es gibt keine Vorwürfe, keine Bedingungen, nur Vergebung und neues Vertrauen. Wer in den Armen des Vaters liegt, der muss keine mehr Angst haben. Alles wird gut.

Der Vater schenkt Erfüllung

V.17 ein rauschendes Fest wird gefeiert, der Vater gönnt seinem Sohn das Beste. Das Kleid, der Siegelring, die Schuhe, das gemästete Kalb sind Zeichen für die überschäumende Freude des Vaters an der Heimkehr des Sohnes. Bei Gott ist Freude Ausdruck von tiefem Glück darüber, dass etwas heil und ganz geworden ist. Der Gott, von dem Jesus redet, hat ein erfülltes und sattes Leben für uns bereit - in seiner Nähe. Frei von der Vergangenheit - frei und mit einer Zukunft! Der Vater im Gleichnis gibt aber nicht nur ein Fest, sondern er gibt auch Erfüllung. Das Fest ist der Ausgangspunkt für eine neue Existenz für den Sohn.

Der eigentlich verlorene Sohn: der ältere Sohn LK 15, 25-32

Er war immer beim Vater geblieben. Rechtschaffen hat er seine Pflicht getan, ordentlich gearbeitet, nie etwas Ungehöriges verlangt. Im Grunde zeigt sich hier, dass seine Beziehung zum Vater genauso gestört ist wie die des jüngeren Sohnes. Nur äußert sie sich anders. Er blieb daheim, hat sich aber seinem Vater völlig entfremdet. Für ihn war der Vater einer, der ihm nichts gönnt, der Pflicht abverlangt, der enge Grenzen setzt. Wir wissen, hier steht der Typus des Schriftgelehrten in Form des älteren Bruders vor uns. Jesus kritisiert sie indirekt mit dieser Geschichte und im Bild des Bruders. „Warum regt ihre euch auf?“ Da findet ein Sünder den Weg zurück zum Vater im Himmel und ihr jubelt nicht mit? Ist denn der Glaube nicht mehr als Pflichtbewusstsein und Rechtschaffenheit?

Aber der ältere Sohn legt nach und er rechnet nach, trägt nach: „dieser, dein Sohn“. Was für eine gestörte Beziehung! Und dann redet er über die konkreten Verfehlungen des Bruders. Mit Huren hat er sein Erbe verprasst! Brutal deckt er die Schuld auf. Wo der Vater seine heilenden Arme um den verwundeten Sohn gelegt hat, legt der Bruder gnadenlos die Finger in die Wunde. Schonungslos, ohne Gnade, und selbstgerecht. Dem einen Sohn läuft der Vater entgegen, dem anderen muss er nun nachlaufen. Er wirbt um Verständnis. Aber das Ende der Geschichte bleibt offen... Jesus lässt offen, ob sich der ältere Sohn noch mal überwinden kann und sich auf seinen Bruder einlässt. Der Vater weiß: Ohne den Bruder hat er den Vater auch nicht.